

# Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die vorherrschende „Übernutzung“ der Mundart fügt uns in unserem mehrsprachigen Land aber auch staats- und kulturpolitischen Schaden in fatalem Ausmaß zu: Wir schulden es unseren französisch- und italienischsprachigen Miteidgenossen, daß sie uns verstehen können. Mit größter Anstrengung haben sich die welschen Kantone dafür eingesetzt, daß ihre Primarschüler in der vierten Klasse mit dem Lernen der deutschen Sprache beginnen. Sie wollen uns verstehen können! Das ist aber nur über die Hochsprache möglich. Für ein gedeihliches Zusammenleben der Sprachgruppen in unserem Land ist der Gebrauch jeder Sprache, die gesprochen und geschrieben wird, eine elementare Voraussetzung. Das ist vor allem ein Appell an Radio und Fernsehen; beide Medien haben in den letzten Jahren den Anteil an Dialektsendungen maßlos gesteigert. Sie erhöhen damit die ohnehin bestehende Sprachschranke, und zugleich engen sie die Reichweite ihrer Sendungen ein.

Diese Überlegungen zeigen überdeutlich die hohe staatspolitische und kulturpolitische Bedeutung auf, die dem konsequenten Erlernen und Gebrauch der deutschen Hochsprache in unseren Schulen auf allen Stufen zukommt. Mögen Lehrer und Schulbehörden ihre Verantwortung erkennen! Diese Verantwortung wahrnehmen heißt „Schwimmen gegen den Strom“. Dazu bedarf es der klaren Einsicht, des kraftvollen Mutes und der unermüdlichen Ausdauer.

Walter Gut

## Radio und Fernsehen

### Fernsehünden

Das Deutsche kennt zahllose festgeprägte Doppelausdrücke, in denen zwei Wörter eng miteinander verklammert und in vielen Fällen durch Alliteration (Anlautreim) oder Endreim sozusagen zusätzlich gesichert sind: Von Haus und Hof; mit Kind und Kegel; Hüst und Hott; es fror Stein und Bein; das Hin und Her. Das ist, um im Bilde zu bleiben, festgeprägte Sprachmünze — und Geld soll man bekanntlich nicht fälschen, d. h. die beiden Wörter nicht miteinander vertauschen. Auch ein nach neuen Ausdrucksformen suchender Sprachliebhaber wird nie sagen: Die Motorkolben bewegen sich ab und auf; sie schrie Mordio und Zeter. Eine Fernsehsprecherin dagegen behauptete vor kurzem unbekümmert, es fehle an allen *Enden und Ecken* (statt: Ecken und Enden)!

Nicht auszurotten ist leider *satyrisch* statt richtigem *satirisch*. Die von den Römern erfundene Kunstform der Satire hat ihren Namen von *satura*, was eine den Göttern dargebrachte, mit verschiedenen Früchten angefüllte Schale, dann auch allgemein „Gemengsel, Allerlei“ bedeutete. Die volksetymologische Vermengung mit dem — ebenfalls Lachen erweckenden — Satyrspiel der Griechen führte dann in den vergangenen Jahrhunderten zur falschen Aussprache und Schreibung *satyrisch* — so auch kürzlich beim Fernsehen DRS.

Ein bekannter Sportreporter verhedderte sich, indem er von Eishockeyspielern behauptete, sie verhedderten ihre großen Torchancen. Man kann sich *verheddern*, d. h. sich irgendwo, z. B. in Netzen, verfangen, oder beim Sprechen mehrmals hängenbleiben. Mit Objekt bedeutet das Verb *etwas*,

z. B. Fäden, *durcheinanderbringen*. Was der Sprecher aber meinte, war natürlich, die Spieler verpaßten ihre Chancen, ließen sie aus, und nicht, daß sie sie durcheinanderbrachten.

Umstände halber konnte der Berichterstatter weniger Zeit als gewöhnlich vor dem Bildschirm verbringen. Die Vermutung ist aber leider nur allzu berechtigt, die folgende kleine Blütenlese von zum Teil schlimmen Fernsehünden sei bei weitem nicht vollständig.

- Wir sehen noch einmal *der* Corner von ... (statt: den)
- In Teilen der von den Israelis besetzten *Gebieten* (statt: Gebiete)
- ... für alle *europäische* Staaten (statt: europäischen)
- Eine Mehrheit israelischer *Abgeordneten* (statt: Abgeordneter)
- ... *auf* Lasten (statt: zu Lasten)
- Das Hoch *umlagert* sich bis zur Adria. Der Sprecher stockte nach dem inkriminierten Ausdruck, brachte es aber nicht fertig, sich mit: *verlagert sich* zu korrigieren!
- Die Raumfähre *führt* eine außergewöhnliche Last (statt: führt ... mit sich)  
Peter Geiser

## Wort und Antwort

### „Die Eidgenossenschaft und das deutschschweizerische Sprachproblem“ *Ein seltsamer Diskussionsbeitrag* (Vgl. Heft 1, Seite 2)

Zum Artikel von Prof. Dr. Mario Puelma über die „Eidgenossenschaft und das deutschschweizerische Sprachproblem“ erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

1. Die Darstellung der heutigen Sprachverhältnisse in der deutschen Schweiz ist meines Erachtens schief: das „sogenannte Hochdeutsche“ ist keineswegs vom Aussterben bedroht.
2. Die Behauptung, daß sich die „audiovisuellen Massenmedien“ (= Fernsehen?) „immer stärker den Radikalforderungen des Bundes Schwyzertütsch für den Gebrauch der Mundart im öffentlichen und kulturellen Leben anzuschließen scheinen“, stimmt nicht.
  - Wohl hat der Bund Schwyzertütsch als „Verein zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte“ seit 1938 die Forderungen „Mehr Schweizerdeutsch!“ und „Besseres Schweizerdeutsch!“ vertreten;
  - wohl haben Radio- und Fernsehmitarbeiter als Privatpersonen und in ihrer Freizeit in den Vorständen des Bundes Schwyzertütsch mitgearbeitet;
  - wohl haben einzelne Mitglieder des Bundes Schwyzertütsch aus eigener Verantwortung das Gespräch mit Medienleitern gesucht;
  - der Bund Schwyzertütsch hat aber von 1962 bis 1987, d. h. in der Zeit, da ich den Verein präsidiert habe, nie den Medien gegenüber irgendwelche Forderungen gestellt, geschweige denn „Radikalforderungen“ für den Gebrauch der Mundart im öffentlichen Leben publiziert. Im Gegenteil: Schon in den ersten Aufrufen nach der Vereinsgründung heißt es wörtlich: „Der Bund Schwyzertütsch strebt einen gemäßigten Mittelweg an: hier sauberes, reines Schweizerdeutsch, dort gutes Hochdeutsch — jedes an seinem Platz.“ Auch in den letzten Bänden